



Fluchtpunkt Werdeburg

Musik holte mich sanft aus einem tiefen, erholsamen Schlaf. Der letzte Traum der vergangenen Nacht geriet schon in Vergessenheit. Ich war bereit, einen neuen schönen Tag zu erleben.

So hatte ich mir das zumindest vorgestellt.

In der Realität weckte mich das Plätschern von Wasser vor dem Fenster meines Zimmers im Gasthaus Adler und holte mich endgültig aus einem unruhigen Schlaf. Sofort gingen mir die schlechten Wettervorhersagen für den neuen Tag durch den Kopf. Der lokale Radiosender zeichnete ein wahrhaft trübes Bild für die nächsten Wochen, ja sogar Monate. Viel Regen und dauerhafte Bedeckung sollten sich über Werdeburg breit machen.

Da ich heute in der Mittagszeit bereits wieder heimfahren wollte, sollte das eigentlich nicht mein Problem sein.

Allerdings konnte daraus mein Problem werden, weil die Lieferung astronomischer Artikel als Ursache für dieses Wetter benannt worden war. Genau aus diesem Grunde war ich jedoch hier in Werdeburg und hatte bereits die Sternwarte beliefert. Nun schwebte eine Gefahr wie das Schwert des Damokles über mir: der Zorn der Bürger Werdeburgs könnte sich gegen den Verursacher des Wetters - also mich - wenden. Noch war mir völlig unklar, welche Maßnahmen sie gegen mich ergreifen würden. Die Andeutungen am gestrigen Abend hatten jedenfalls Besorgnis erregend geklungen. Der Ort schien einen Hang zum Mittelalterlichen zu besitzen, denn die Sternwarte des Ortes glich einer großen Burg aus längst vergangener Zeit. Dementsprechend fürchtete ich mittelalterliche Methoden der Bestrafung.

Ich rappelte mich auf und ging zum Fenster. Vorsichtig öffnete ich die schweren Vorhänge zu einem kleinen Spalt, durch den ich mit einem Auge linsen konnte. Entgegen meiner Erwartung sah ich einen blauen Himmel, auf dem sich nur wenige kleine Wolken verloren. Trotzdem vernahm ich noch immer das Plätschern von Wasser. Also zog ich einen der Vorhänge beiseite, öffnete das Fenster und blickte mich um.

"Guten Morgen", rief eine freundliche Stimme. Unterhalb meines Fensters sah ich jene Frau von der Rezeption, die mich am Vorabend in Empfang genommen hatte. In ihrer rechten Hand hielt sie einen Gartenschlauch und wässerte die zahlreichen Blumen.

"Ich hoffe, Sie haben eine angenehme Nacht verbracht."



Ich blieb lieber höflich und gab vor, eine sehr erholsame Nacht verbracht zu haben. Immerhin, das Bier vom Vorabend machte sich nicht bemerkbar. Eine Dusche würde sicherlich die Müdigkeit vertreiben.

*

Im Adlerhorst erwartete mich ein reichhaltiges Frühstücksbuffet. Eine große Auswahl an Brot und Brötchen, Wurst, Käse, Fisch, Rührei und Marmelade ließ keine Wünsche offen. Da eine gute Grundlage für den Tag von Vorteil ist und ich nicht so recht wusste, wie er verlaufen würde, griff ich reichlich zu. Dazu bestellte ich ein Kännchen Kaffee. Das Frühstück war eine wahre Gaumenfreude.

Der Genuss wurde nur leicht durch das laufende Radio getrübt. Musikuntermalung als solche wäre ja schön gewesen, jedoch lief der ortsansässige Radiosender REK, der vorgab meine Welle an der Quelle zu sein. Heute hatte sich ein "Martin am Morgen" vorgenommen, uns mit Quasseln den Vormittag zu vermiesen.

In meiner rechten Hand lag gerade ein ziemlich scharfes Messer und in der Linken hielt ich ein weiteres der herrlich knackigen Vollkornbrötchen. Kraftvoll setzte ich das Messer an und schnitt in das Brötchen.

"Wir unterbrechen unser Programm für eine wichtige Meldung. Am Telefon live zugeschaltet hören Sie nun unseren verehrten Bürgermeister Schmeidig, der sich noch auf dem Weg ins Rathaus befindet."

"Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! In dieser schweren Stunde einer bevorstehenden Katastrophe ..."

Das Messer glitt vom Brötchen ab und schnitt mir fast in die Hand.

"... möchte ich Ihnen versichern, dass die Stadtführung alles in ihrer Macht stehende zur Bewältigung der Katastrophe tun wird! In Erinnerung an die Ereignisse vor acht Jahren hat sich bereits gestern Abend die Stadtführung entschlossen, unter anderem einen Nothilfefonds aufzulegen. Die Rettungskräfte wurden in Alarmbereitschaft versetzt und stehen bereit, um uns in dem meteorologischen Notstand zu helfen. Wir werden ... Moment, ich muss kurz anhalten."

Ein Surren war zu hören, das sehr wahrscheinlich von der Seitenscheibe seines Autos stammte.

Dann vernahmen wir kurz eine zweite Stimme. Die Liveschaltung wurde zwar schnell beendet, ich hörte jedoch, dass es Polizist Gunter war, der hier die freihändige Benutzung eines Mobiltelefons während des Lenkens eines Fahrzeugs anmahnte.



"Leider ist die Liveschaltung aufgrund technischer Probleme gerade zusammengebrochen. Gunter, benimm' Dich. Wir danken Herrn Schmeidig für das Gespräch. Liebe Hörer, freuen wir uns gemeinsam über die Umsicht, mit der unsere Stadtführung schon jetzt die schweren Zeiten meistert. Nun unsere Frage an euch, liebe Hörer: wie rüstet ihr euch? Ruft uns an. Erzählt uns und den Hörern, was ihr tun werdet! Den ersten zehn Anrufern schenken wir einen Hitradio REK Regenschirm und sogar noch einen Hitradio REK Regenponcho obendrauf! Also ruft an!"

Das verhiß nichts Gutes für den weiteren Verlauf des Tages.

Aber wer war ich denn eigentlich, mir das hervorragende Frühstück von der grundlosen Panik anderer Menschen verderben zu lassen? Nach dem Frühstück würde ich das Altenheim Burgfrieden beliefern und dann zusehen, Werdeburg möglichst schnell zu verlassen.

Hast Du denn noch genug Sprit im Tank Deines Fluchtwagens?

*

Im Altenheim Burgfrieden wurde ich zunächst um etwas Geduld gebeten, da mein Ansprechpartner noch in einem anderen Termin gebunden sei. Man schickte mich in einen Raum mit Wasserspender und Kaffeeautomat. Leider lief auch hier das unvermeidliche Hitradio REK. Ich blickte mich um und suchte das Radio, in der Hoffnung, es ausschalten zu können. Leider fand ich nur einen Deckenlautsprecher und keine Möglichkeit, die Beschallung zu beenden.

"Und hier haben wir unseren ersten Anrufer in der Leitung: Dominik. Dominik, erzähle doch mal kurz, wer Du bist und was Du tun wirst, um der Katastrophe zu trotzen?"

"Meine Name ist Dominik, ich wohne hier in Werdeburg und besitze einen 12-Zoll-Dobson. Wenn der Regen kommt, werde ich genau mittig in den Hauptspiegel ein Loch bohren, habe ich mir überlegt. Dann kann das Wasser ganz schnell abfließen und das Loch wäre auch im Schatten des Fangspiegels und würde nicht stören."

"Dominik, das klingt ja hervorragend, da hast Du ja eine fantastische Idee! ..."

Ich schüttelte den Kopf. Selbst wenn er ein hervorragendes Werkzeug benutzte, bestand die Gefahr, dass sich der ganze Spiegel verziehen und kein vernünftiges Bild mehr zeigen würde. Gut, vielleicht käme er dann wenigstens als Kunde auf der Suche nach einem neuen Spiegel zu uns.

"Regenschirm und Poncho sind auf dem Weg zu Dir. Liebe Hörer, ruft weiter an!"

"Halt, halt! Ich habe da noch eine Beobachtung von gestern!"



"Was, Dominik, möchtest Du uns noch erzählen?"

"Ich war gestern mit meinem Modellflugzeug im Feld. So eines ohne Fernsteuerung und jedenfalls bin ich nach seinem Flug zu seinem Landeplatz gegangen. Da habe ich noch zwei Autos von der Wiese wegfahren sehen. Ich meine, das ist doch sehr verdächtig."

"Da hast Du Recht, Dominik. Liebe Hörer, was habt ihr gesehen? Sind hier verdächtige Fahrzeuge im Ort unterwegs? Werden hier Astrowaren angeliefert? Gebt uns Bescheid. Und Dir, Dominik, danken wir. Du bekommst von uns sogar zwei Schirme!"

Zum Glück hatte er mein Fahrzeug nicht näher beschreiben können. Meine Situation verbesserte sich durch diesen Aufruf über das Radio sicherlich nicht. Hoffentlich konnte ich die Waren hier bald abgegeben und mich auf den Heimweg begeben.

Ich atmete einmal tief durch und lenkte mich mit der genaueren Betrachtung meines Warteraums ab. Er enthielt neben einigen Sesseln und kleinen Tischen noch ein Modell des Altenheimes, dem ich nun meine Aufmerksamkeit schenkte.

Das Altenheim lag in einem parkähnlichen Anwesen mit Zufahrt und Parkplätzen auf seiner nördlichen Seite. Dieses war fünf Stockwerke hoch und erstreckte sich über einhundert Meter. Das hatte ich schon bei der Anfahrt wahrgenommen. Nun konnte ich am Modell den Rest des Gebäudes sehen. Demnach zweigten an den östlichen und westlichen Enden des Hauptgebäudes noch viergeschossige Flügel nach Süden ab. Beide Flügel waren über die volle Länge des Hauptflügels durch einen zweigeschossigen Bau miteinander verbunden.

Interessant war das Dach des Hauptgebäudes, denn hier war im Zentrum eine große Kuppel zu sehen. Ein 1-Meter-Spiegelteleskop konnte sie wohl aufnehmen, schätze ich. Allerdings war sie mir bei der Anfahrt nicht aufgefallen, es handelte sich wohl um eine Planung.

"Ein schönes Modell, aber in einem wichtigen Detail eben leider nur ein Modell."

Ich wandte mich dem Neuankömmling zu, der den Raum betreten hatte. Ein drahtiger Mann mit freundlichem Gesicht, vermutlich etwa 70 Jahre alt, hatte mich angesprochen und stellte sich mir nun als Kevin vor.

"Die Kuppel ist mir eben bei der Anfahrt auf das Gebäude entgangen."

"Sie ist auch nicht vorhanden. Die Fundamente sind zwar gelegt und die Bauteile für die Kuppel auch fertig. Aber das wichtigste Bauteil fehlt: das Teleskop."

"Wann wird es denn geliefert?"

Enttäuschung machte sich auf seinem Gesicht breit.



"Nie mehr. Die Firma, die liefern wollte, ist in den Konkurs gegangen. Wir haben noch keinen Ersatz gefunden."

Ob das Altenheim Burgfrieden wohl im Vorfeld des Baues auch bei uns angefragt hatte? Mein Chef hatte nichts in dieser Richtung erwähnt. Gut, das musste nichts heißen, da er durchaus verschwiegen war. Andererseits hätte er dann vielleicht doch selbst ausgeliefert und die Gelegenheit ergriffen, ein gutes Geschäft anzubahnen. Egal wie waren wir offensichtlich nicht zum Zuge gekommen, denn pleite waren wir ja nicht.

"Wir verkaufen auch Sternwarten und Zubehör für den semiprofessionellen Bereich." Aus meinem Koffer holte ich einen Prospekt hervor und übergab ihn an Kevin. "Dies ist ein Auszug aus unserem Programm. Weiterführende Artikel besorgen wir gerne auf Anfrage."

In diesem Moment betraten zwei weitere Besucher den Raum und begrüßten uns. Einen von beiden kannte ich bereits: es war Jonas von der Sternwarte. Der andere stellte sich als Werner Seher vor. Er sei der Leiter der Sternwarte des Altenheims.

"Sehr gut, dass wir nun vollzählig sind. Dann können wir jetzt ja beginnen."

Dies war wohl mein Stichwort, ahnte ich, und holte einen zweiten Koffer hervor, den ich neben einem der Sessel abgestellt hatte.

"Dieser Koffer beinhaltet einige Schätzchen. Ein kompletter Okularsatz mit hervorragenden Weitwinkelokularen. Eine gute Wahl, aus meiner Sicht." Mit diesen Worten öffnete ich den Koffer und drehte ihn mit der offenen Seite in Richtung Jonas und Werner Seher.

"Schau, Werner, das sind genau diese Okulare, die wir an der Sternwarte ebenfalls benutzen und hier kürzlich getestet hatten."

Jonas nahm eines der Okulare und gab es an Werner weiter. Danach begann mit der Begutachtung der restlichen Exemplare.

Werner wog seines kurz in der Hand und nahm dann die Schutzkappen ab.

"Bei euch in der Sternwarte war der Blick durch diesen Okulartyp wirklich begeisternd."

Im Radio endete unterdes gerade ein Lied und der Moderator ergriff das Wort.

"Hallo, liebe Hörer. Hier haben wir den nächsten Anrufer in der Leitung: Julian. Auch er möchte uns erzählen, wie er sich gegen das schlechte Wetter rüstet."

"Also ich habe mir folgendes überlegt: es soll ja sehr viel Regen fallen. Das ist Nässe. Nun habe ich gelesen, dass man Feuer mit Feuer bekämpft. Das bedeutet für mich: man muss Nässe mit Nässe bekämpfen."



"Das klingt spannend Julian. Wie machst Du das?"

"Ich besitze eine Schiebedachsternwarte. Und darin habe ich jetzt einen Rasensprenger installiert."

"Oha, Julian, das ist eine sehr interessante Einrichtung."

"Aber das ist noch nicht alles! Über dem Teleskop selbst habe ich noch einen Duschkopf montiert. Ich sage mal, damit kann ich die Nässe mit viel mehr Nässe bekämpfen."

"Vielen Dank für diese Anregung, Julian, wir wünschen Dir viel Glück."

Das würde er allerdings brauchen.

"Feuer mit Feuer zu bekämpfen, leuchtet mir noch ein", sagte ich. "Aber Nässe mit Nässe finde ich doch gewagt. Vielleicht sollte er lieber was anderes versuchen."

"Er könnte mit einem Hochdruckreiniger dem Regen zu Leibe rücken", schlug Kevin vor.

"Oder wenigstens mit einem Laubbläser gegen den Wind blasen", fügte Werner Seher an.

"Wie wäre es mit einem viel tiefer gehenden Ansatz? Er könnte es ja mit einer Bestellung bei Dir versuchen. Sozusagen eine Bestellung mit einer Bestellung bekämpfen." Kevin blickte lächelnd zuerst mich und dann Werner an.

Werner schaute erst zu ihm, dann suchte er Blickkontakt zu mir.

Auch Jonas guckte mich an.

Fast gleichzeitig schwenkten wir unsere Köpfe und schauten auf das Modell der geplanten Sternwarte des Altenheims.

*

Glaubte ich, dass die weitere Bestellung astronomischer Ware Einfluss auf das Wetter haben konnte?

Nein.

Schließlich verstand ich unter einem Regenschauer ja auch niemanden, der nach Regen schaut.

Allerdings würde eine umfangreiche Bestellung einen guten Einfluss auf den Umsatz meines Arbeitgebers und damit auf die Sicherheit meines Arbeitsplatzes haben. Wenn es dann noch die Leute besänftigte, war das doch gut. Das Wetter würde aber hoffentlich so ordentlich



wie im Augenblick bleiben und zur Not wäre ich bestimmt noch rechtzeitig jenseits der Stadtgrenzen.

Werner schlug vor, das Thema mit der Geschäftsführerin des Altenheimes zu besprechen. Sie war schließlich diejenige mit dem Geld und der Entscheidungsbefugnis. Jonas, Werner und ich gingen daher zum Vorzimmer, Kevin hatte sich derweil jedoch verabschiedet. Er wolle vor dem Mittagessen noch einen Spaziergang unternehmen.

Nacheinander betraten wir das Vorzimmer.

"... nein, das hält doch keiner aus ...genau ..." vernahm ich eine Frauenstimme.

"... mindestens eine Woche Sonne tags und Sterne nachts muss schon sein ... klar zu Neumond, wann sonst? ..."

Eine junge Frau saß am Schreibtisch hinter einem Tresen und sprach weiterhin angestrengt in den Hörer eines Telefons. Sie ließ sich von unserer Anwesenheit nicht beeindrucken.

Werner griff beherzt in eine Schale auf dem Tresen, in der allerlei Süßigkeiten bereitstanden.

"... ja Moment, Heidi, hier kommt gerade wer." Die junge Frau ließ den Hörer sinken, deckte das Mikrofon mit der linken Hand ab und wandte uns den Kopf zu.

Kleiner Griff, große Wirkung, dachte ich mir.

"Guten Tag Frau Donner. Wir möchten gerne Frau Woltersdorf sprechen. Es geht um unser Sternwartenprojekt. Vielleicht könnten wir es zum Erfolg führen!"

"Heidi? Ich rufe gleich zurück." Damit trennte Frau Donner die Verbindung und wählte eine andere Nummer.

"Frau Woltersdorf? Die Herren sind nun da."

Das überraschte mich jetzt etwas. Ich war davon ausgegangen, die Okularübergabe nicht mit der Leitung des Altenheims durchzuführen. Das Telefonat klang jedoch so, als seien wir bereits erwartet worden.

Frau Donner stand auf, umrundete den Tresen und führte uns zur Tür des Chefbüros. Nach leichtem Anklopfen öffnete sie die Tür und bedeutete uns mit einem Wink, in den Raum zu treten.

Werner ging voran. Ich nutzte die Gelegenheit für einen Blick auf das Türschild und las "Annabelle Woltersdorf, Leitung".



Das Büro enthielt einen großen Schreibtisch vor einer großen Regalwand. Vom Schreibtischstuhl aus hatte man einen guten Blick auf eine Fensterfront. Zwischen Schreibtisch und Fensterfront befand sich ein Besprechungstisch. Mehrere dauergrüne Pflanzen verschafften dem Raum eine freundliche Atmosphäre.

Vor dem Schreibtisch begrüßte uns Frau Woltersdorf, deren Alter ich auf Mitte dreißig schätze. Ihr Gesichtsausdruck und jede Bewegung wirkten auf mich freundlich aber bestimmt.

"Herzlich Willkommen in Werdeburg". Mit diesen Worten gab sie mir einen festen Händedruck. "Ich hoffe, Sie haben eine angenehme Zeit - trotz der dunklen Wolken, die hier am Horizont aufziehen."

"Vielen Dank Frau Woltersdorf. Werdeburg beeindruckt mich und hat mich bisher herzlich aufgenommen."

"Sehr schön, das freut mich. Ich wünsche Ihnen, dass es so bleibt."

Sie wandte sich an Werner Seher: "Was ist nun das Anliegen?"

"Auf dem Dach steht die Bauruine unserer Sternwarte. Gleichzeitig haben wir einen Mitarbeiter eines bedeutenden Teleskophändlers zu Gast. Die Überlegung ist nun, zu prüfen ob wir aus der Ruine mit Hilfe unsere Gastes doch noch eine funktionierende Sternwarte machen können."

Die Überlegung, mit einer Bestellung von Teleskopmaterial die drohende Unwetterfront abwenden zu können, ließ er zunächst weg.

"Da spricht natürlich nichts dagegen. Wir sollten diese Gelegenheit wahrnehmen und prüfen, was machbar ist. Allerdings haben wir damals solide gearbeitet und getan, was getan werden konnte. Unsere Kassen sind seitdem nicht praller gefüllt. Beschäftigt euch mit der Sache. Aber Wunder sind nicht zu erwarten."

Sie begleitete uns zur Tür und sprach im Hinausgehen Ihre Sekretärin an: "Lisa, bitte suchen Sie doch die Akte zum Neubau der Sternwarte für die Herren heraus." Dabei sprach sie den Vornamen Lisa Englisch aus. Leiser Donner, dachte ich mir, soll das ein Zeichen sein?

Frau Donner suchte aber gar nicht lange, sondern legte sogleich eine Akte auf den Tresen. Beinahe so, als sei sie vorbereitet gewesen. "Hier, bitte. Vorne in der Akte liegt eine Kopie der fehlenden Dinge. Gehen Sie bitte in das Besprechungszimmer. Kaffee bringe ich gleich noch."

*



Drei weiße Wände, zwei Sideboards, eine Fensterfront. In der Mitte ein Tisch mit zehn Sitzplätzen, an einer Wand ein großer Bildschirm. Das Besprechungszimmer hätte aus so ziemlich jedem Industrieunternehmen sein können, in dem ich in den letzten Jahren zu Gast gewesen war. Zumindest bei Unternehmen, die nicht unmittelbar um das Überleben kämpften.

Ich wählte einen Sitzplatz mit Blick auf die Fensterfront. Noch immer sah ich draußen eine dünne und unterbrochene Wolkendecke. Das sah also harmlos los. Vor einem der Fenster sah ich jedoch Äste eines Laubbaumes, die sich hin und wieder leicht im Wind bewegten. Auffrischender Wind konnte eine Wetterverschlechterung ankündigen.

Werner entnahm der Akte einige Kopien der Liste des Bedarfs und schob eine Kopie zu mir herüber.

"Gib Dein Bestes. Es geht um unser aller Wohl."

Er betonte das Wort "aller" besonders stark. Dabei schaute er mich mit ernster Miene und beinahe schon durchdringendem Blick an.

Die Liste bestand aus zwei recht dicht bedruckten Blättern. Darunter waren sehr viele Kleinteile, die wir zum Teil direkt am Lager hatten. Die Reihenfolge der Dinge in der Liste war sehr interessant. Im Grunde konnte ich die Liste direkt neben unsere Preisliste legen und beide Zeile für Zeile vergleichen. Warum war das so? Schließlich war die Liste doch für einen anderen Händler gedacht gewesen. Oder hatten sie uns so oder so ansprechen wollen?

Ich holte meinen Laptop hervor und startete eine Tabellenkalkulation. Diese Rechnerei wollte ich wirklich nicht mit dem Taschenrechner beginnen.

Eine Tasse Kaffee später hatte ich die gewünschten Gegenstände und die dazu gehörenden Listenpreise in eine Tabelle eingegeben und ein Endergebnis berechnet. Wie erwartet war dieses Ergebnis sehr hoch. Mein Chef hatte mir vorsichtshalber die aktuell gültigen Preisstaffeln mitgegeben und so fügte ich eine Rabattspalte hinzu. Allerdings erwartete ich Verhandlungen und ging daher nicht gleich auf den bestmöglichen Rabatt. Bisher wusste ich auch den Zielpreis noch nicht, insofern wollte ich nicht gleich mein Pulver verschießen.

Leider hatte ich mit dem Laptop keinen Netzwerkzugang, sonst hätte ich nebenbei kurz nach dem Wetter geschaut. Wenigstens gehörte zu meiner Ausrüstung ein kleiner Drucker. Mit diesem konnte ich das Angebot ausdrucken und meinen potentiellen Kunden unterbreiten.

Den Ausdruck schob ich über den Tisch.

"Rechts neben den Gegenständen habe ich den Listenpreis eingetragen. In der Spalte rechts davon den verringerten Preis und ganz unten findet sich der Gesamtbetrag. Der ist hoch,



aber hart kalkuliert. Die Währungsschwankungen der letzten Monaten beeinflussen unsere Beschaffungspreise leider ungünstig."

Werner nahm die Liste. Beim Blick auf den Gesamtbetrag weiteten sich seine Augen und auf der Stirn bildeten sich zahlreiche Falten. Er ließ sich kurz im Stuhl nach hinten fallen und schloss die Augen. Dann beugte er sich vor und studierte die Liste eingehend. Schließlich schob er sie zu Jonas, der nun seinerseits die Preise studierte.

"Schade. Das Ergebnis liegt zu hoch. Es müsste noch um fast 20 Prozent reduziert werden, damit wir in unser Budget kommen."

"Das ist eine große Herausforderung. Mal schauen, was ich da noch machen kann, um an das Ziel zu kommen. Aber wie gesagt: viel Luft ist da nicht mehr."

Meine Arbeit wurde von Jonas unterbrochen, der das Radio lauter drehte.

"Und hier haben wir den nächsten Anrufer in der Leitung. Gernot, was sind Deine Pläne angesichts der aufziehenden Dauerbewölkung?"

"Bin ich schon zu hören? Hallo?"

"Ja, Gernot, Du bist live-on-air. Also, was sind Deine Pläne?"

"Ich bin es leid. Wenn das Wetter so kommt, verschrotte ich meinen Dobson und stelle den Spiegel ins Badezimmer."

"Wie groß ist denn dieser Spiegel?"

"Er hat 60cm im Durchmesser. Und schlechtes Wetter, also nein, das kann ich nicht nochmal."

Auch diesem Anrufer wurde die Zusendung eines Regenschirms und eines Regenponchos angekündigt.

Ich kopierte das Tabellenblatt und fügte in der Kopie eine weitere Spalte hinzu. Es gelang mir, das Ergebnis um 12 Prozent zu drücken. Das war schon mal gut. Nun ging ich an die Details: bei dem ein oder anderen Produkt konnte ich auf eine preiswertere Alternative zurückgreifen. Doch wie ich es auch drehte und wendete: bei 15 Prozent war einfach Schluss. Tiefer konnte ich mit meinen Mitteln nicht gehen. Wenn das nicht half, würde mein Chef aktiv werden müssen. Gut, bei einer Bestellung dieser Größenordnung würde ich ihn ohnehin noch einschalten.

Wieder druckte ich ein Angebot aus und schob es über den Tisch. Dann stand ich auf und ging zur Fensterfront. Mein Blick fiel zunächst auf den Baum mit wackelnden Zweigen.



Rechts von ihm konnte ich in den Park hineinschauen. Weiter rechts davon sah ich eine Terrasse, auf der ein Gartenarbeiter mit einem Laubbläser zugange war. Er sah mich jedoch und verschwand schnell aus meinem Blickfeld, was ich seltsam fand. Ich blickte wieder zu dem Baum, dessen Zweige nun ruhig waren.

"Tja, tiefer kannst Du mit dem Angebot nicht gehen?"

Ich drehte mich weg vom Fenster und sah Werner in die Augen. "Nein, leider nicht."

"Nun, dann gehen wir mal zu Frau Woltersdorf."

*

Wir waren schneller wieder aus ihrem Büro draußen als wir hineingegangen waren. Frau Woltersdorf hatte mit einem Blick auf das Angebot direkt abgelehnt. Die finanzielle Lage habe sich nicht geändert, da sei nichts zu machen.

Nun war der Zeitpunkt gekommen, meinen Chef einzuschalten.

Der wunderte sich über meinen Anruf, den ich aus einem Büro der Altenheimleitung tätigte.

"Du rufst von einem Festnetztelefon an? Was ist los?"

"Das Mobilfunknetz ist hier heute zusammengebrochen, warum auch immer. Es werde dran gearbeitet, hieß es. Ins Internet komme ich hier auch nicht, aber deshalb rufe ich gar nicht an."

In wenigen Worten schilderte ich ihm die Situation, die Chance auf einen großen Auftrag und die Probleme mit der Preisfindung.

"Dann schicke mir die Sachen per Fax rüber, wenn es nicht anders geht, und ich setze mich gleich daran. In einer Stunde habt ihr dann ein neues Angebot."

Er wollte auflegen, doch ich grätschte noch dazwischen:

"Entschuldige, aber eine Frage habe ich noch: waren wir hier vor acht Jahren an der besagten Lieferung beteiligt? Das war ja vor meiner Zeit."

Auf der Gegenseite wurde es still. Ich hörte meinen Chef einige tiefe Atemzüge nehmen, bevor er mit vorsichtiger Stimme antwortete.

"Ja. Wir haben damals den Spiegel geliefert. Aber das war Dein Vorgänger und das muss Dich jetzt nicht weiter beschäftigen."

"Mein Vorgänger? Das muss dann doch kurz vor meinem Einstieg gewesen sein. Wenige Monate oder gar Wochen. Warum ist er denn gegangen?"



"Ach, das weiß ich nicht mehr, das ist doch so lange her. Heute ist heute, jetzt ist jetzt."

Ganz so leicht wollte ich ihn nicht vom Haken lassen.

"Mich betrifft es allerdings ziemlich stark, im Augenblick. Mir werden hier die Geschehnisse von damals immer wieder als Bedrohung vorgehalten. Allerdings immer nur in Andeutungen."

Ich hörte einen Stoßseufzer.

"Dein Vorgänger hat damals den Spiegel nach Werdeburg gebracht. Die Übergabe lief gut und es hieß, er sei danach auch losgefahren. Ich habe ihn dann aber nie mehr gesehen. Es lag nur wenige Tage später eine Kündigung im Briefkasten. Er hat seine Telefonnummer gewechselt und auf E-Mails nicht mehr reagiert. Aber lass die ollen Kamellen. Ich schicke Dir so schnell wie möglich ein Fax mit einem neuen Angebot."

Es klackte in der Leitung.

Nachdenklich ging ich zurück ins Besprechungszimmer Laber.

*

Dort erwartete mich zunächst wieder das Radio REK. So langsam sägte das an meinen Nerven. Nur fühlte ich mich leider nicht in der Position, Ruhe einzufordern.

"Bevor wir zum Wetter schalten, haben wir noch einen Anrufer in der Leitung. Nadine, was möchtest Du unseren Hörern als Rat mit auf den Weg geben?"

"Ja, also, ich habe Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Auf unserer Beobachtungsplattform."

"Und wie sehen die aus?"

"Bei starken Niederschlägen ist mit Hochwasser zu rechnen. Daher habe ich Rettungsringe installiert. Jedes Teleskop trägt einen, so dass es schwimmen kann. Und dann sind da noch drei weitere an den Geländern der Plattform aufgehängt. Damit auch die Beobachter einen bekommen können."

"Da hast Du gut vorgesorgt, Nadine, sehr gut. Darf ich noch fragen, wo Deine Beobachtungsplattform liegt?"

"Das ist unsere Dachterrasse im dritten Stock."

Nach diesem beeindruckenden Zeugnis großer Umsicht schaltete der Moderator Martin ins Wetterstudio zu seinem Kollegen Ulf. Natürlich nicht, ohne vorher noch einen Regenschirm auf den Weg zu schicken.



"Tja Martin, die Sache ist nicht so einfach. Bisher waren die Anzeichen vollkommen klar, also eigentlich nicht klar, sondern bedeckt. Im Augenblick kommt jedoch Bewegung in die Sache, vielleicht könnte da ... aber nein, ich will keine falsche Hoffnung wecken. Wir müssen abwarten."

Was auch immer der Radiosender mit dieser Schaltung hatte bezwecken wollen, erschloss sich mir nicht.

Für den Augenblick blieb nur, auf das Angebot meines Chefs zu warten. Frau Donner hatte uns belegte Brötchen gebracht, die wir nun schweigend zu uns nahmen. Danach ging ich mit einer Tasse Kaffee zum Faxgerät und wartete.

Die Verhandlung musste ein Erfolg werden. Erstens, damit ich heil von hier wegkommen würde, und zweitens, weil die Maßnahmen der Werdeburger immer verzweifelter klangen. Dieser Ort mit seiner geliebten Astronomie musste erhalten bleiben! Und der Umsatz würde meiner Firma auch guttun.

*

Genau 58 Minuten und 32 Sekunden nach Beendigung des Telefonats mit meinem Chef hörte ich wie das Faxgerät einen eingehenden Anruf annahm. Mit Lisa Donner, hatte ich vereinbart, dass ich das Fax direkt in Empfang nehmen würde. Sie erwarte kein Fax, hatte sie gesagt. Solche altmodischen Geräte aus der Zeit der Buschtrommeln nutze doch keiner mehr.

Ich schon.

Zumindest in Funklöchern und an Stellen ohne Internetzugang.

Und so nahm ich die Seiten schnell aus dem Gerät und ging zurück zu meinem Laptop.

Mein Chef hatte gründliche Arbeit geleistet. Schnell blätterte ich bis zur Gesamtsumme und sah einen sehr guten Wert. Er lag immerhin 4.000 Euro unter dem Budget des Altenheimes. Hinter diesem Angebot folgte noch ein zweites. Bei diesem lag die Gesamtsumme jedoch um 22.000 Euro über dem Budget.

Neben der Summe hatte er mir handschriftlich eine Botschaft geschickt: "Das erste Angebot ist okay und erfüllt die Vorgaben. Allerdings geht das nur mit einem deutlich billigeren Hauptspiegel im Teleskop und damit meine ich wirklich billiger. Sicherlich wird auch damit sehr gutes Beobachten möglich sein. Ich empfehle jedoch ausdrücklich das zweite Angebot mit dem besseren Spiegel. Ihr könnt auch anrufen."



Mit der leeren Kaffeetasse in der einen und den Blättern des Faxes in der anderen Hand ging ich zurück ins Besprechungszimmer Laber. Dort saßen Werner und Jonas am Tisch und waren in die Listen vertieft.

"Ich habe ein neues Angebot. Eigentlich zwei, jetzt wird es spannend."

Jonas und Werner wendeten ihren Blick zu mir.

"Wir sind die Liste rauf und runter durchgegangen. Hier und da könnten wir was streichen, aber das bringt alles nicht wirklich etwas." Werner zuckte mit den Schultern. "Aber hoffentlich hast Du jetzt ja eine gute Nachricht."

"Es gibt einfach einen Knackpunkt, eine Hürde in der Liste. An der hat auch mein Chef ziemlich gerungen. Es ist der Hauptspiegel. Ihr habt euch da einen exzellenten Spiegel ausgesucht und den empfehlen wir ausdrücklich. Die beste Wahl, bei dem Hersteller stimmt die Qualität und er erfüllt die Werbeversprechungen. Das ist etwas für mehr als ein Leben. Aber das hat seinen Preis."

Werner und Jonas nickten sehr synchron.

"Wir haben damals lange gesucht und uns am Ende für diesen Spiegel entschieden. Die Experten von der Sternwarte waren da eine große Hilfe."

"Mit diesem Spiegel kommen wir nicht in das Budget." Ich setzte einen bedauernden Blick auf. "Um das Budget zu erreichen, muss ein anderer Spiegel her. Wir haben da auch einen."

"Aber?" Jonas haute wie erwartet in die Kerbe.

"Dieser Spiegel ist eben nur sehr gut und nicht ausgezeichnet. Die Oberflächenrauigkeit ist eine Spur schlechter als die des besseren Spiegels. Und wir wissen, dass die Belegung nicht so haltbar ist. Was im Augenblick gespart würde, würde dann als Folgekosten erscheinen. Der Spiegel muss früher neu beschichtet werden. Vielleicht schon nach vier Jahren."

Die Mundwinkel von Jonas und Werner sanken nach unten. Werners Blick senkte sich.

"Schade", sagte er.

"Wir hatten damals schon mehrere Spiegel zur Auswahl. Damals kamen wir zu dem Ergebnis: dieser oder keiner. Und das wäre auch fast geglückt."

"Aber nur fast", fügte Jonas hinzu.

Ich schaute fragend zu Jonas. "Woran ist es denn so knapp gescheitert?"



Jonas schaute von seinem Smartphone auf, in das er wohl gerade eine Mitteilung getippt hatte. Er hatte im Gegensatz zu mir tatsächlich Netz.

"Wir hatten damals einen Anbieter für den Top-Spiegel und der sollte auch die Sternwarte bauen. Allerdings ist er dann kurz nach Baubeginn pleite gegangen. Deshalb gibt es noch das Modell und die Planung."

"Aber wir sollten es noch mal bei Frau Woltersdorf versuchen." Werner stand auf. "Letztlich muss sie entscheiden und wir haben alles getan, was wir tun konnten."

Wie auf Bestellung schaltete nun auch Martin im Radio REK wieder zu seinem Wetterreporter Ulf. Dieser war sich nun doch sicher. Das Wetter würde wie seit gestern angekündigt in eine lang anhaltende Schlechtwetterphase übergehen. Und das ging sogar als Eilmeldung über den Sender. Nun musste ich auf Frau Woltersdorf hoffen.

*

"Meine Herren, wie lautet nun das Ergebnis?"

Frau Woltersdorf hielt sich nicht lange mit Nebensächlichkeiten auf und stieß gleich zum Punkt vor.

"Haben wir ein passendes Angebot, Ja oder Nein?"

Dabei schaute sie mit ihren braunen Augen von einem zum anderen und hatte den Kopf leicht zu ihrer rechten Seite geneigt. Ihre linke Augenbraue war leicht nach oben gezogen. Es wirkte auf mich freundlich fragend.

"Ein klares Ja-aber ist es, Frau Woltersdorf."

"Och bitte, Herr Seher." Sie rümpfte kurz die Nase. "Sie wissen doch wie wenig ich solche Aussagen mag."

Das schien kein guter Start zu sein.

"Um es kurz zu machen: es gibt ein Angebot, das zum Finanzrahmen passt. Es hat dann allerdings ein etwas schlechteres Teleskop und höhere Folgekosten zur Folge. Mit unserem Wunschteleskop sprengen wir den Finanzrahmen. Aber wir sollten dieses und kein anderes Teleskop nehmen."

"Wieviel?"

"Es sind 22.000 Euro."

Frau Woltersdorf ließ sich in ihrem Stuhl zurücksinken und schien nachzudenken.



Derweil hörte ich draußen im Vorzimmer laute Stimmen. Ich verstand zwar kein Wort, dazu war die Bürotür zu dicht. Allerdings schien ein Mann auf Frau Donner einzureden.

"Nein, meine Herren, dann kann ich leider keine Freigabe geben. Wir haben dieses Geld nicht, so Leid es mir tut. Vielleicht in einigen Jahren, aber jetzt nicht. Wenn Sie das günstige Angebot nicht akzeptieren können, gibt es keine Sternwarte. Und ich entnehme Ihren Worten, dass dieses Angebot leider nicht annehmbar ist. Also: keine Sternwarte."

Werner entfuhr ein Seufzer. "Dann soll es wohl so sein." Mit Blick auf den Wetterbericht fügte er an: "Die Bauern stöhnen ja schon seit einiger Zeit über Trockenheit. Die können den Regen bestimmt gut gebrauchen."

Es klopfte an der Tür und ohne auf ein Signal zu warten ging sie auf. Frau Donner steckte ihren Kopf durch den dünnen Türspalt und sagte: "Frau Woltersdorf, hier ist Besuch, der sie dringend sprechen will. Es gehe um das Teleskop."

Ohne das Nicken von Frau Woltersdorf wirklich abzuwarten, öffnete Frau Donner die Tür und ließ den Besuch eintreten.

Es waren zwei Männer. Den ersten kannte ich bereits, es war Kevin.

Der zweite Mann trug einen offenen Mantel und darunter einen Anzug mit Weste. Sein dunkles Haar war an den Schläfen ergraut. Jede seiner Bewegungen war gemessen und elegant. Im Grunde stellte ich mir genau so einen Butler vor, obwohl ich diese bisher nur aus dem Fernsehen kannte. Und auch diese Erfahrung war nicht gerade tauf frisch.

"Darf ich vorstellen: Johann Treulich, Butler von Frau Cornelia Constanza Lores," sagte Kevin und ließ Herrn Treulich den Vortritt.

Frau Woltersdorf ging zu ihm und reichte ihm zur Begrüßung die Hand: "Es freut mich, Sie in unserem Haus begrüßen zu können. Was führt Sie zu uns?"

"Ein Sternwartenneubau. Frau Lores hat von dem Neubau der Sternwarte in Ihrem Haus gehört und mich beauftragt, sie diesbezüglich zu vertreten."

Mit leicht abgesenkten Mundwinkeln informierte ihn Frau Woltersdorf über das neueste Ergebnis:

"Ich bedauere, es sagen zu müssen. Es wird jedoch keinen Neubau geben. Wir, genauer: die Herren hier im Raum, haben alles versucht, die Sternwarte zu ermöglichen. Es fehlt jedoch Geld."

"Sehen Sie Frau Woltersdorf, darüber möchte ich mit Ihnen reden. Wo genau liegt denn das Problem?"



Frau Woltersdorf fasste den Stand der Dinge zusammen. Sie erklärte die beiden Optionen, von der nur eine machbar wäre. Diese sei jedoch schon kurzfristig so nachteilig, dass sie nicht in Frage komme.

Die Blicke ruhten nun auf Herrn Treulich.

Mich wunderte der Zeitpunkt, zu dem er auf der Bühne erschienen war. Wie viel hatten Jonas, Werner und Frau Woltersdorf gewusst? Letztere schien mir von dem Besuch wirklich überrascht zu sein. Jonas hatte einen neutralen Blick aufgesetzt, den ich nicht deuten konnte. Und was war mit Werner?

"Im Namen von Frau Lores freue ich mich mitzuteilen, dass sie erwägt, dem Altenheim eine Spende zukommen zu lassen, die den Bau der Sternwarte erlauben wird."

Während Jonas und Werner die Freude ins Gesicht geschrieben stand, merkte ich Frau Woltersdorf eine professionelle Skepsis an.

"Herzlichen Dank, Herr Treulich, wir wissen dieses Angebot sehr zu schätzen. In welcher Form könnte sich denn das Altenheim erkenntlich zeigen, falls Frau Lores den Entschluss zur Spende fasst?"

Natürlich, daher war sie noch nicht ausgelassen. Sie wusste, dass nur wenige Menschen Geld in dieser Menge leicht aus der Hand gaben. Bestimmt hatte diese Wohltäterin auch eine Vorstellung von einer entsprechenden Gegenleistung.

Den Namen "CoCo" Lores hatte ich vor einigen Jahren schon mal gehört. Meine Großmutter schwärmte von ihr, "die Lores", wie sie sie nannte, sei eine große Schauspielerin, ja die größte Schauspielerin des Landes. Solche Menschen waren meiner bescheidenen Erfahrung nach daran interessiert, ihren Ruf zu pflegen. Mit einer reinen Geldspende wäre es daher doch bestimmt nicht getan.

Ich blieb daher skeptisch.

"Frau Lores würde schnell zu einer finalen und positiven Entscheidung über die Spende gelangen, wenn einige kleine Wünsche in Erfüllung gehen würden."

Nun kamen wir zum entscheidenden Punkt.

Ich hielt den Atem an und auch Jonas und Werner hatten das Jubeln eingestellt. Sie schauten nun gespannt von einem zum anderen.

"Der erste Wunsch ist eher formaler Natur. Sie möchte jedoch den ordnungsgemäßen Ablauf der Dinge gesichert sehen und würde sich über eine Spendenquittung freuen."



"Dies könnten wir als Altenheim so direkt nicht machen."

Ich hörte, wie Jonas schluckte.

"Aber es ist geplant, eine Organisation zum Betreiben der Sternwarte zu gründen, die wiederum gemeinnützig ist. Und diese würde selbstverständlich eine Quittung ausstellen."

"Damit kommen wir geschmeidig zum zweiten Wunsch. Frau Lores würde gerne ihren Namen mit der neuen Sternwarte verbunden sehen. Sie ist wissenschaftlich interessiert und sähe daher außerordentlich gerne die Verbindung ihres Namens zu einem Institut oder einer Organisation."

"Einen Namen haben wir hier noch nicht vergeben, die Namensvergabe ist daher aus meiner Sicht möglich."

Jetzt schaltete sich Werner ein.

"Ich hätte da spontan einen Namen."

War das wirklich spontan? Alle blickten zu ihm.

"Coco-Lores-Institut für Angewandte Astronomie"

Ein Lächeln glitt über Herrn Treulichs Gesicht. "Das wäre ein sehr klangvoller Name, der sehr sicher das Wohlwollen von Frau Lores finden würde."

Auch Frau Woltersdorf lächelte. "Mit diesem Namen können wir gut leben."

Blieb noch der letzte der drei Wünsche.

"Vor einiger Zeit hat Frau Lores einen schweren Verlust erlitten."

Wir schauten gespannt Herrn Treulich an. Jeder von uns versuchte dabei, ernst und mitfühlend zu blicken.

"Ihr Lieblingshund ist plötzlich und unerwartet von uns gegangen. Das Tier bedeutete ihr sehr viel und sie würde daher gerne sehen, wenn diesem Tier ein würdiges Denkmal gesetzt würde."

"In welcher Weise kommt hier die Sternwarte ins Spiel?"

"Das wäre nicht direkt die Sternwarte. Frau Lores sähe gerne eine Statue des geliebten Tieres im Park des Altenheimes, da dieses Tier den Park geliebt hat."

Jonas und Werner stand die Verwunderung ins Gesicht geschrieben.



Frau Woltersdorf blickte zum Fenster und schwieg. Dann ging sie sogar zum Fenster und schaute hinaus, offensichtlich zum Park. Sie senkte den Kopf und legte den rechten Zeigefinger über ihre Lippen. Dann ließ sie die Hand wieder sinken.

"Wer bin ich denn?", fragte sie.

Die Köpfe von Jonas und Werner ruckten nach oben. "Frau Woltersdorf!" entfuhr es Werner und er seufzte. Ich hielt den Atem an.

Sie drehte sich zu uns um und zeigte ein breites Lächeln: "Wer bin ich denn, einem solchen Wunsch nicht zu entsprechen und damit uns diese Chance entgehen zu lassen? Natürlich ist es möglich! Der Park gewinnt sicherlich an Reiz durch solch eine Statue."

Angesichts der großen Steine, die nun von den Herzen polterten, bangte ich um die Statik des Hauses. Ich wollte sicher gehen: "Das bedeutet, Sie gehen auf das Angebot mit dem besseren Teleskop ein?"

"Wenn Herr Treulich für Frau Lores die Spende zusagt, werden wir genau das tun, ja."

"Es ist Frau Lores eine Freude, Ihnen diese Spende zuzusagen."

Erleichterung stand Werner und Jonas nun ins Gesicht geschrieben. Werner bedankte sich bei Herrn Treulich und Frau Woltersdorf, die sich wiederum bei allen Beteiligten bedankte. Jonas fingerte währenddessen schon wieder an seinem Smartphone herum.

"Dies ist ein Grund zum Feiern, beispielsweise mit einem Abendessen im Adlerhorst", schlug Frau Woltersdorf vor.

Eigentlich wollte ich ja jetzt so schnell wie möglich vor der Wetterfront fliehen. Aber andererseits konnte ich das natürlich nicht angesichts dieses großen Geschäfts. Da musste ich nun durch.

Frau Woltersdorf, Herr Treulich und Werner blieben im Büro und arbeiteten die Formalitäten aus. Ich ging mit Jonas ins Vorzimmer zu Frau Donner.

"Das war ja Rettung in letzter Sekunde". Jonas grinste wieder breit. Nun wollte natürlich Frau Donner wissen, was geschehen war. Jonas erklärte es ihr.

"Wir unterbrechen unser Programm mit einer Eilmeldung aus dem Wetterstudio."
Mittlerweile moderierte wieder Anja im Radio REK und schaltete zu ihrer Kollegin Ulrike.

"Es ist unglaublich, einfach unglaublich Anja."

"Was kannst Du uns berichten, Ulrike?"



"Die Wetterfront ist abgesagt. Die neuesten Wettermodelle sagen nun freundliches Wetter vorher, in der kommenden Nacht kann es sogar aufklaren."

"Das ist ja fantastisch, Ulrike. Aber wie kommt das?"

"Nun, Anja, es heißt: 'Wenn der Hahn betreten schaut, hat er ziemlich Mist gebaut'. Und genau das hat er getan. Aber so betreten wie er schaut, werden wir ihn nicht zum Braten verarbeiten."

Nun, vielleicht nicht diesen speziellen Hahn. Aber angesichts des Nervenkitzels, für den der Hahn in den letzten Stunden bei mir gesorgt hatte, bekam ich zumindest Lust auf eine gut gebratene Hähnchenbrust auf der heutigen Feier.

Es blieben für mich einige Fragen offen. Was war wirklich mit dem Wetter gewesen? Warum hatte Jonas immer wieder am Smartphone herumgefingert? Und wie zufällig war die Aktion von Kevin?

Aber es war auch egal. Letztlich hatte ich nun ein gutes Geschäft gemacht und einen interessanten Ort mit sehr interessanten Menschen kennengelernt. Mindestens eine Nacht würde ich wohl noch bleiben.